

Noch eins drauf gesetzt!

Zur Erzähltechnik des Apuleius

APULEIUS hat für seinen Roman *Metamorphosen* eine griechische Quelle¹ gehabt. Diese existiert leider nicht mehr in ganzer Länge, sondern nur noch als Kurzfassung.² Sie bietet die Aristomenes-Erzählung nicht, lässt aber erkennen, dass diese mit ziemlicher Sicherheit im vollständigen Original gestanden hat.³ Originalität kann Apuleius also nicht für sich in Anspruch nehmen. Seine Leistung liegt eher in der Kunst der Bearbeitung eines ihm vorgegebenen Stoffes. Inwiefern das auch für die Geschichte des Aristomenes gilt, wird man nur durch einen Vergleich mit der nicht erhaltenen Vorlage entscheiden können. Dazu müsste diese zunächst rekonstruiert werden. Das haben B. E. PERRY⁴ und H. v. THIEL⁵ mit eindrucksvollen Analysen versucht und dabei zeigen können, dass Apuleius in der Tat nicht bloß lateinisch nacherzählt, sondern auch erheblich verändert und eigene Akzente setzt. Die folgenden Ausführungen referieren im Wesentlichen deren Ergebnisse.

Die Erzählung des Aristomenes⁶ (I 5,2 – 19,6) ist die erste Einlage in den *Metamorphosen* des Apuleius. Sie dient dazu, den Leser in die mysteriöse Zauberwelt der thessalischen Hexen einzuführen und stammt von einem Wanderer mit Namen Aristomenes. Ihm begegnet Lucius auf seiner Reise nach Hypata, als dieser mit seinem Weggefährten angeregt über eine Geschichte diskutiert, die er gerade im Begriff war zu erzählen. Lucius bittet ihn, noch einmal mit ihr zu beginnen, denn der Weg werde beschwerlich und führe bergauf, so dass eine *fabula lepidus* sicherlich den Anstieg erleichtern werde (I 2,4). Am Ende bescheinigt er dem Erzähler, dieser habe seine Zuhörer „mit seiner hübschen und charmanten Geschichte abgelenkt“ (*lepidae fabulae festiuitate ... avocavit*), er selbst habe so begierig zugehört, dass er dabei „den rauen und endlosen Weg ohne Beschwer und Verdruss überstanden (*asperam ac prolixam viam sine labore ac taedio evasi*) und die Strecke „nicht auf dem Rücken seines Pferdes, sondern auf seinen Ohren zurückgelegt habe“ (*non dorso illius, sed meis auribus pervecto*).⁷ Offensichtlich hat Aristomenes so erzählt, dass

dem Lucius beim Zuhören „die Ohren geklingelt“ haben, entsprechend der programmatischen Ankündigung des Apuleius in der Einleitung des Romans: „Ich will ... deine geneigten Ohren mit hübschem Kling-Klang kitzeln ..., dass du dich ... nur so wundern wirst. ... Leser, pass auf: du wirst dein Vergnügen haben“ (*aturesque tuas benivolus lepidus susurro permulceam ... ut mireris. ... Lector, intende: laetaberis!*).⁸ Er verspricht „gelungenes Erzählen“ und „reines Vergnügen.“⁹ Sein oberstes Ziel ist das Entertainment, das sich wirkungsvoll realisieren werde, wenn der Leser mit Staunen und Bewunderung aufnimmt (*mireris*), was der Erzähler interessant und spannend (*lepidus susurro*) erzählt.

Wie hat der Unterhaltungskünstler Apuleius diese Wirkung erreicht? Wie hat er seine Leser so fesseln können, dass diese vor lauter Begeisterung die Welt um sich herum vergessen konnten?

Zunächst der Inhalt der Erzählung:

Aristomenes trifft auf seiner Reise nach Hypata auf seinen alten Freund Sokrates, der sich in einem erbarmungswürdigen Zustand befindet. Er erzählt, er sei in die Fänge einer schlimmen Hexe geraten, die ihn nicht mehr loslasse und gänzlich zugrunde gerichtet habe. Aristomenes überredet seinen Freund, gleich am nächsten Morgen mit ihm zu verschwinden. Aber in der Nacht brechen zwei Hexen in die Kammer des Wirtshauses ein. Sie stürzen sich auf Sokrates, schneiden ihm die Kehle durch, reißen ihm das Herz aus der Brust und verschließen die Wunde wieder mit einem Schwamm. Dann bepinkeln sie den Aristomenes, der alles aus einem Versteck heraus mit angesehen hat, und verschwinden wieder. Aristomenes will sofort fliehen, wird aber vom Türhüter am Verlassen der Herberge gehindert und von diesem obendrein als Mörder verdächtigt. In seiner Verzweiflung unternimmt Aristomenes einen Selbstmordversuch, der jedoch missglückt. Am nächsten Morgen stellt sich heraus, dass Sokrates wider Erwarten lebt. Beide Freunde brechen auf. Aristomenes glaubt, geträumt zu haben, doch als Sokrates an einem Bach trinken will, öffnet sich

die Wunde an seinem Hals, der Schwamm fällt heraus und Sokrates bricht tot zusammen.

Bis zum nächtlichen Überfall der Hexen verläuft die Handlung gradlinig und konsequent. Danach jedoch fallen einige Unstimmigkeiten ins Auge: Aristomenes erzählt, er habe es nach dem Verschwinden der Hexen mit der Angst bekommen und fliehen wollen, aber der Türhüter habe sich geweigert, ihn gehen zu lassen. So sei er wieder zurück in seine Kammer gegangen. Dort habe er sich in seiner Verzweiflung nach pathetischer Zwiesprache mit seinem Bett das Leben nehmen wollen. Zu diesem Zweck habe er einen Strick um einen Balken oberhalb des Fensters befestigt, um sich daran aufzuhängen, doch der Versuch sei misslungen, der Strick sei gerissen. Bei dieser Prozedur sei Sokrates aufgewacht. Die gefühlvolle Anrede an das Bett ist übertrieben komisch und wirkt an dieser Stelle eher lächerlich. Sie passt besser zu einer burlesken Liebesgeschichte, „in welcher ein verzweifelter Liebhaber seinem Leben ein Ende setzt ... Apuleius könnte solche Szenen schon als Parodie vorgefunden haben.“¹⁰ PERRY verweist auf PETRON 94,8:

Inclusus ego suspendio vitam finire constitui. Et iam semicinctio (lecti) stantis ad parietem spondam vinxeram cervicesque nodo condedam, cum reseratis foribus intrat Eumolpus cum Gitone meque a fatali meta revocat ad lucem.

„Als ich so eingeschlossen war, beschloss ich, meinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Schon hatte ich das Bett auf die Kante gestellt, meinen Gürtel dran gebunden und meinen Hals in die Schlinge gesteckt, als Eumolpus mit Giton die Tür aufschloss und mich vom Grabesrand ans Licht zurückrief.“

Auch die Erwähnung des Fensters legt die Vermutung nahe, dass diese Szene ursprünglich nicht im Original gestanden hat: Ein Fenster ist für einen Selbstmörder ohne Bedeutung, aber für jemanden, der die Absicht hat, die Herberge so schnell wie möglich zu verlassen, bietet es einen willkommenen Fluchtweg. Statt an Selbstmord zu denken, hätte Aristomenes versuchen können, durch eben dieses Fenster zu entkommen, und zwar gleich nach dem Verschwinden der Hexen; dann aber wäre die Auseinandersetzung mit dem Türhüter unnötig. Außerdem widerspricht die

Formulierung des Türhüters am Anfang von Kap. 17: „*Ubi es tu, qui alta nocte immodice festinabas et nunc stertis involutus?*“ dem erzählten Ablauf der Geschehnisse, da die Antithese von *alta nocte* und *nunc* eine längere Zeitspanne zwischen Fluchtversuch und Selbstmordversuch voraussetzt. Das anzunehmen ist aber unwahrscheinlich, weil Aristomenes gleich nach der erfolglosen Diskussion mit dem Türhüter in seine Kammer zurückging, um sich zu erhängen, so dass nur wenig Zeit vergangen sein konnte. Apuleius wird also die ganze Selbstmordszene in die Sokrates-Episode eingefügt haben. Die Nahtstellen, an denen er beide Teile miteinander verbunden hat, sind noch erkennbar. Es sind die beiden Reden des Türhüters in 15,1 und 17,1:

a) In 15,1 weigert sich der Türhüter, Aristomenes hinauszulassen mit dem Argument: „Wie? Weißt du nicht, wie die Wege von Räubern unsicher gemacht werden, dass du zu so nächtlicher Zeit den Marsch antrittst? Denn, wenn du auch vielleicht Lust hast zu sterben, weil du dir einer Schandtat bewusst bist, mein Schicksal ist nicht so hohl wie ein Kürbis, dass ich für dich sterben möchte.“

Diese Argumentation ist absurd. Warum sollte der Türhüter sich weigern, Aristomenes gehen zu lassen? „Welche Gefahr läuft er für sein Leben, wenn er den Gast hinaus lässt?“¹¹ Wenn man jedoch den Türhüter durch Sokrates ersetzt,¹² bekommt jedes Wort seinen Sinn: unmittelbar nachdem die Hexen wieder verschwunden waren, wird Aristomenes mitten in der Nacht (*alta nocte*) seinen Freund Sokrates aufgeweckt und ihn sofort zum Aufbruch überredet haben. „Dass Sokrates sich weigert, ist verständlich, da er seine Erfahrungen mit Räubern hat (I 7,6) und von den Hexen nichts wissen kann.“¹³ Er wird dann wieder eingeschlafen sein.

b) In 17,1 kommt der Türhüter plötzlich ins Zimmer gestürzt¹⁴ und schreit Aristomenes an: „Wo steckst du? In der tiefen Nacht hattest du es so unbändig eilig, und jetzt schnarchst du in deiner Decke“. Die Formulierung *stertis involutus* passt nicht auf jemanden, der bis zu diesem Moment kein Auge zugemacht hat, weil er ausschließlich damit beschäftigt war, seinem Leben ein Ende zu setzen. Die Worte könnten eher von Sokrates

vermutetes Original

Socrates: „*Quid? Tu ignoras latronibus infestari vias, qui hoc noctis iter incipis?*“



Version des Apuleius

Ianitor: „*Quid? Tu ignoras latronibus infestari vias, qui hoc noctis iter incipis?*“



gesprachen worden sein,¹⁵ der am folgenden Morgen seinen eingeschlafenen Freund Aristomenes aufweckt und zum Aufbruch ermahnt.¹⁶ So ergibt die ganze Szene einen Sinn.

Demnach könnte folgendes in der Vorlage gestanden haben: Nur ich lag noch im Hemd auf dem Boden, kalt und nass und starr von der erlittenen Angst. Endlich raffte ich mich auf, stürzte mich auf meinen Kameraden, fasste und schüttelte ihn verzweifelt. Auf einmal regte er sich, gähnte und fragte unwillig, was ich hätte. „Wir wollten doch ganz früh aufbrechen“, sagte ich. Er aber brummte:

„Hast du noch nie was von Räubern gehört, dass du mitten in der Nacht wegwillst? Du kannst dich ja ruhig umbringen lassen – mir ist mein Kopf zu schade, dir dabei Gesellschaft zu leisten.“ Damit drehte er sich um und schief weiter. Auch ich – was sollte ich anderes tun – legte mich wieder hin und sank bald in tiefen Schlaf. Am Morgen wurde ich wach, als Sokrates mich schüttelte und rief: „Was ist denn mit dir? Mitten in der Nacht hattest du es so eilig, und jetzt schnarchst du und rührst dich nicht!“ Rasch erhob ich mich und umarmte ihn voll überströmender Freude.¹⁷

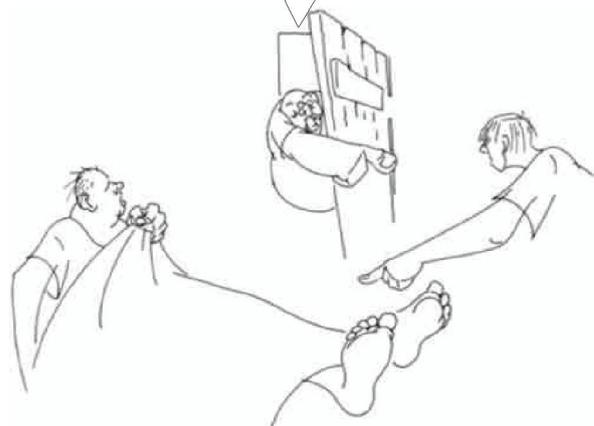
vermutetes Original

Socrates: „*Ubi es tu, qui alta nocte immodice festinabas et nunc stertis involutus?*“



Version des Apuleius

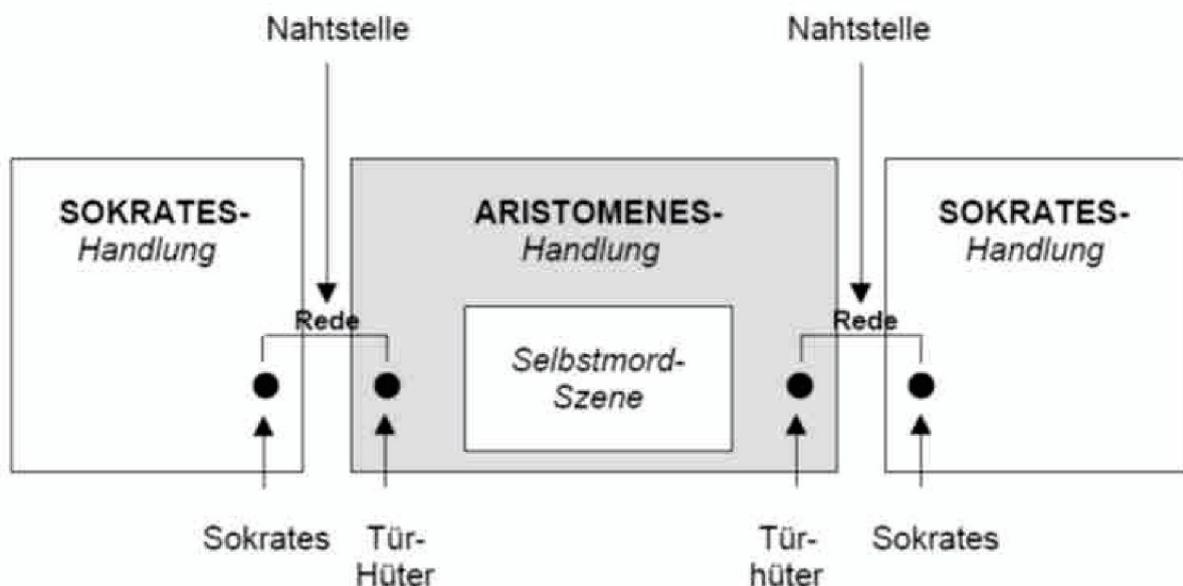
Ianitor: „*Ubi es tu, qui alta nocte immodice festinabas et nunc stertis involutus?*“



Apuleius hingegen hat der Erzählung des Aristomenes „eine zweiteilige Struktur“¹⁸ gegeben: Der erste Teil handelt von der Ermordung des Sokrates durch die Hexen, dann folgt ein zweiter, in dem es um Aristomenes und dessen Selbstmordversuch geht.¹⁹ Hierbei wird es sich um eine ursprünglich selbständige Szene gehandelt haben, die Apuleius von sich aus in die Sokrates-Handlung eingefügt hat. E. LEFÈVRE schlägt vor, diese Methode als Kontaminations-Technik²⁰ zu bezeichnen. Durch den Einschub, der mit der unerwarteten Wendung in 14,3 beginnt, wird die Pointe der Sokrates-Handlung, nämlich sein überraschendes Aufwachen am nächsten Morgen, weiter hinausgezögert. Dass es bei dieser „verlängerten Bearbeitung“²¹ zu logischen Unstimmigkeiten gekommen ist, wird Apuleius kaum gestört haben. Er hat sie nicht geglättet, weil es ihm offenbar weniger auf eine stringente Handlung, sondern vielmehr auf die Schilderung von Affekten und Emotionen ankommt. Es geht ihm primär darum, „die Gefühle des Lesers zu beeinflussen und zu erregen.“²² Er liebt „Szenen der Angst und Verzweiflung“²³ und lässt Aristomenes gleich nach dem Verschwinden der Hexen eine solche durchleiden, als sich sein Gewissen meldet: „*proclamares saltem suppetiatum, si resistere vir tantus mulieri nequibas; sub oculis tuis homo iugulatur, et siles?*“ („Du hättest wenigstens um Hilfe rufen können, wird es heißen, wenn du starker Kerl einem Weibe nicht Widerstand leisten konntest. Unter deinen Augen wird ein Mensch ermordet, und du schweigst dazu?“

(14,3). Solche Gewissensbisse sind an dieser Stelle jedoch „unpassend oder zumindest verfrüht.“²⁴ Man würde eigentlich erwarten, dass Aristomenes die Situation zunächst untersucht und klärt, ob Sokrates wirklich tot ist. Schließlich hätte alles ja auch ein böser Traum sein können. Stattdessen quälen ihn Selbstvorwürfe und die Furcht, „als Verbrecher angesehen oder zu Unrecht verurteilt zu werden.“²⁵ Für solche Situationen, in denen jemand unschuldig in Verdacht gerät, weil die Umstände gegen ihn sprechen, hat Apuleius eine Vorliebe.²⁶ Den Türhüter hat er erfunden. Er ist nötig, um Aristomenes als Mörder zu verdächtigen und ihn dadurch „in tiefste Verzweiflung zu stürzen, ihn zum Selbstmord anzutreiben und um zum Schluss Zeuge für den Triumph der Unschuld“²⁷ zu sein. Auf diese Weise durchlebt Aristomenes – und natürlich auch der Leser – ein Wechselbad der Gefühle: zunächst Angst und Hoffnungslosigkeit – dann aber Freude, die in 17,1 doppelt groß ist: einmal, weil Sokrates plötzlich wieder aufwacht und zum anderen, weil sich dadurch der Mordverdacht erübrigt. So dient der ganze Mittelteil dazu, dem ohnehin dramatischen Ablauf eine weitere Steigerung zu geben. Apuleius hat sozusagen noch „eins draufgesetzt!“²⁸

Man mag sich an dem inkonsequenten Handlungsverlauf stören, so wird man andererseits nicht bestreiten können, „dass eine ursprünglich schlagende Erzählung artifiziell verlängert ist.“²⁹ Das mag für heutigen Geschmack vielleicht zuviel des Guten sein, aber „wirkungsvoll ist es allemal. Und darauf zielte der „showman“ Apuleius.“³⁰



Anmerkungen:

- 1) Auf sie verweist die Notiz bei Photios bibl. 129: μεταμορφώσεων λόγοι διάφοροι eines Lukios von Patrai.
- 2) Nämlich der dem Lukian zugeschriebene Eselsroman Λούκιος ἢ ὄνος.
- 3) über die Indizien, die diese Vermutung nahe legen H. v. Thiel, Der Eselsroman, ZETEMATA 54, 1971, 46ff.
- 4) B. E. Perry, On Apuleius' Metamorphoses I 14-17, Classical Philology 24, 1929, 394-400.
- 5) H. v. Thiel, 49ff.
- 6) Der Text ist erschienen bei Klett: *Mors media nocte* – ein mysteriöses Abenteuer aus dem Roman des Apuleius, bearbeitet und illustriert von W. Mißfeldt, Altsprachliche Texte – Blaue Reihe, 1998.
- 7) I 20, 5.6.
- 8) alle Übersetzungen aus Apuleius nach Brandt / Ehlers 1985.
- 9) P. v. Möllendorf, Im Grenzland der literarischen Satire: Apuleius' Metamorphosen, in: Dialog 38, Alte Texte – neue Wege, 52.54; vgl. auch Anmerkung 12 – Apuleius sei geleitet von der „Lust am Erzählen“ (47), er habe „Freude an der narrativ und stilistisch gelungenen Erzählung“ (52), er strebe nach „sprachlicher, stilistischer und narrativer Vollendung“ (60) und wolle die „Befriedigung der Lust des Lesers an gelungener Narration“ (55).
- 10) H. v. Thiel, 50 A 14.
- 11) H. v. Thiel, 50.
- 12) B. E. Perry, 397: „If we substitute Socrates for this janitor every word at once becomes clear and intelligible.“
- 13) H. v. Thiel, 50.
- 14) Sein plötzliches Hereinpoltern (*ianitor introrum-*

pit exerte) ist schlecht begründet: *credo studio rapiendi aliquid*. Aber „das hätte der Mann bestimmt nicht mit solchem Krach unternommen“ (H. v. Thiel, 51; B. E. Perry, 399).

- 15) B. E. Perry, 397: „The speech of the janitor in chapter 17 has again been transferred from the mouth of Sokrates ...“
- 16) H. v. Thiel 50.
- 17) H. v. Thiel, Abenteuer eines Esels oder die Verwandlungen des Lukios, Heimeran, 1972 – vgl. auch B. E. Perry, 400.
- 18) E. Lefèvre, Studien zur Struktur der „Milesischen“ Novellen bei Petron und Apuleius, Akademie der Wissenschaft und der Literatur, Mainz, 1997, 71
- 19) H. v. Thiel, 51: „... das Interesse konzentriert sich ... völlig auf Aristomenes und seine Empfindungen, die Hauptperson Sokrates ist an den Rand gedrängt, die Handlung selbst rückt um keinen Schritt weiter.“
- 20) E. Lefèvre, 52 weist unter anderem dieses Bauprinzip in den als „milesisch“ eingestuften Ehebruchs-Geschichten des neunten Buches nach, die sich wegen ihrer einfachen Struktur für eine derartige Erweiterung geradezu anbieten.
- 21) E. Lefèvre, 72.
- 22) H. v. Thiel, 10.
- 23) H. v. Thiel, 11.
- 24) H. v. Thiel, 50; vgl. B. E. Perry, 394: „a very premature despair“.
- 25) H. v. Thiel, 50.
- 26) Belegstellen bei B. E. Perry, 395.
- 27) H. v. Thiel, 51.
- 28) E. Lefèvre, 48: „Es liegt auf der Hand, dass der unerwartete zweite Teil ... ‚eins draufsetzt‘.“
- 29) E. Lefèvre, 46.
- 30) E. Lefèvre, 57.

WULF MIßFELDT, KIEL

**Qualität
macht
Eindruck**

**BÖGL
DRUCK**

Am Schulfang 8
84172 Buch a. Erlbach
(Gewerbegebiet Niedererlbach)
Tel. 0 87 09/15 65 · Fax 33 19
eMail: info@boegl-druck.de
www.boegl-druck.de